

# Das Leben eine Bühne, die Bühne das Leben

Magda Lorant-Egressy: Nachruf auf eine außergewöhnliche Künstlerin



Fotos (3): privat

Ihre dunklen Augen blitzen, als sie der Besucherin die Hand drückt. Magda Lorant-Egressy freut sich darüber, Gesellschaft zu haben, aus ihrem Leben zu erzählen. Dieses Leben war lang, ganze 98 Jahre, und Mazi, wie sie sich selbst nannte, hat es intensiv gelebt. Sie stammt aus einer jüdischen Familie in Budapest, war Koloratursopranistin und Tänzerin, Model und Buchhalterin. Die Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten und die Teilung der Welt in Ost und West schlugen die Pflöcke ihres Lebens ein. Und wenn sie nicht fliehen musste, waren es die wechselnden Bühnen, die dafür sorgten, dass sie selten länger an einem Ort blieb.

Manchmal hatte sie Glück und konnte auf derselben Bühne stehen wie ihr Mann, der Tenor Gyuri (Georg)

Lorant. Die längste Zeit in einer Stadt haben sie gemeinsam in Freiburg verbracht: 44 Jahre. In ihren letzten Lebensjahren wohnte die 98-jährige in der Henry und Emma Budge-Stiftung in Seckbach.

Als sie mit jugendlichen 95 dort einzieht, dauert es nicht lange, bis sie quirliges Mitglied der Theater-AG „Wir für Euch“ wird: „Alle sind über 80, und wir haben miteinander viel Spaß – wie auch die Zuschauer.“ Im „Budge“ hat sie eine feste Fangemeinde, zu der auch der Rabbiner zählt, regelmäßig nimmt sie am Stammtisch teil. Bei Festen der „Aktiven Nachbarschaft“ tritt sie ebenfalls auf, mit einem vielbejubelten Omasketch, den sie mit Freddie, einem Jungen aus der Atzelberg-Siedlung, einstudiert hat. Sie singt und rappt, erzählt aus dem Alltag älterer Men-

schen und von deren Problemen mit Hörgeräten und auch der Einsamkeit.

Sie schreibt eigene Gedichte, die sie teils vorträgt, die teils aber auch dazu dienen, sich bei der Leitung ihres Wohnstifts zu beschweren. „Das hänge ich dann an die Tür, und eine Beschwerde in Reimform klingt nicht so schroff und wird eher gehört – hoffe ich“, lacht sie. In der Budge-Stiftung ist sie dem Judentum, das für sie nie eine große Rolle gespielt hat, nähergekommen. Sie wollte immer nur als Künstlerin wahrgenommen werden.

## Für Kultur begeistern

Ihr starkes Engagement ist nicht unbemerkt geblieben. Bei der Verleihung des Nachbarschaftspreises 2017 wurde die Frau mit dem ansteckenden Lachen in der Kategorie „Alt

und Jung“ ausgezeichnet, weil sie mit Unterstützung zweier Freunde nicht nur ein Buch über ihr spannendes Leben geschrieben hat („Ein Leben auf der Flucht“). Nein, auch weil sie immer optimistisch und einfallsreich geblieben und nie müde geworden ist, ältere Menschen für die Kultur zu begeistern und ihnen so Mut und Hoffnung zu geben. Bei der Preisverleihung im Palmengarten hat sie sofort die Chance ergriffen und eine Arie aus „Der Zarewitsch“ gesungen.

Sie ist exzentrisch, wie es sich für eine echte Theaterpersönlichkeit gehört. In den Schulen der Umgebung kennt man sie als Zeitzeugin, die junge Menschen mit ihren Erzählungen aus einem prallvollen Leben in Atem hielt. Die eiserne Disziplin ernsthaft

Ehrung durch die Seniorendezerntin



ter Schauspieler ist ihr auch im Alter nicht abhandengekommen. „Auf dem Balkon steht mein Heimtrainer, auf dem ich jeden Tag fahre. Ich versuche, alles allein zu schaffen, gehe nicht essen, sondern koche selbst für mich.“ Ja, es kommt eine Betreuerin, im Flur steht der Rollator, aber da ist etwas in ihrer Stimme, das klarstellt: Wenn die Kraft nachlässt, setzt sie alles daran, wieder zu alter Stärke zurückzufinden.

Ihr einziger Sohn Tom lebt in Australien, Mazi hat in Sydney einen Enkel und zwei Urenkel. Manchmal stimmt sie das traurig: „Weiter weg ging nicht.“ Und zitiert gleich darauf aus ihrem Rap-Song: „Ich hab’ es satt bis obenhin, dass ich ne alte Kuh geworden bin.“ Ein so hohes Alter wie ihres ist immer begleitet von Verlusten im Familien- und Freundeskreis. Ihr Leben hat sie dagegen gewappnet: „Mehr als drei Tage kann ich nicht trauern, dann bin ich wieder die Alte.“

#### Warum sind alle in Eile?

In ihrem „Budge“ fühlt sie sich wohl – meistens. „Es bietet mehr als viele andere Seniorenheime, und ich kenne einige“, sagt sie. „Aber das, was ich wirklich brauche, bekomme ich nicht. Wenn meine Betreuerin Urlaub hat, mangelt es mir an menschlicher Zuwendung. Im Haus fehlt ein Arzt. Wenn ich Luftnot habe, werde ich gefragt: ‚Wollen Sie ins Krankenhaus



Theater war ihre Leidenschaft.

oder sollen wir einen Notarzt rufen?‘ Viel wichtiger wäre mir, wenn jemand sich die Zeit nähme, fünf Minuten bei mir sitzen zu bleiben.“ Im Sommer steht ihre Wohnungstür immer offen. „So viele Leute gehen vorbei. Keiner hält an, fragt, wie es mir geht, keiner hat Zeit für ein Gespräch. Warum sind heute alle in Eile? Alles muss schnell gehen.“ So bedauert sie, dass spontane Treffen scheinbar aus der Mode gekommen sind: „In Deutschland geht alles nach der Uhrzeit und festen Regeln, das habe ich von Ungarn anders in Erinnerung.“

Hat sie in ihrem Alter noch Wünsche? Ihre Augen blicken fast verärgert: „Aber sicher. Ich möchte gern einen richtigen Verlag für mein Buch finden. Mein größter Wunsch aber wäre eine Einladung zu einer Talkshow wie der von Markus Lanz. Da hätte ich einiges zu erzählen!“

Neun Tage nach diesem inspirierenden Gespräch ist Mazi Lorant-Egressy im Krankenhaus gestorben.

*Angelika Brecht-Levy*

Anzeige



## Wohnen und Pflege am Frankfurter Stadtwald

Seniorenwohnanlage Oberrad mit angegliederter Pflegeeinrichtung



St. Katharinen- und Weißfrauenstift  
STIFTUNG DES ÖFFENTLICHEN RECHTS



St. Katharinen- und Weißfrauen Altenhilfe GmbH  
Frankfurt am Main

Tel.: 069-156802-0

Tel.: 069-96 52 23-0